Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 1

Artikel: "Liebstes Wesen sei dir stets die Sprache"
Autor: Teucher, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421283

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Liebstes Wesen sei dir stets die Sprache“

Der Dichter, der dieses bekenntnishafte Wort geschrieben hat, heißt Albert Steffen. Er ist, wenn es auch seine weltanschaulichen Gegner nicht wahrhaben wollen, einer der größten Dichter der Gegenwart. Er ist aber nicht, wie es viele seiner Anhänger glauben, der größte Dichter aller Zeiten, eine Wiederverkörperung Goethes und dergleichen mehr. Zu seinen Lebzeiten wie nach seinem Tod ist es Albert Steffens Schicksal, entweder überschätzt oder abgelehnt zu werden. Der unvoreingenommene Betrachter seines Lebenswerks, der ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen möchte, muß sich zwischen diesen beiden Polen bewegen.
Albert Steffen hat sechs Lyrikbände im Laufe seines langen Lebens herausgegeben. Dazu kommt das Buch „Ausgewählte Gedichte“, das der Literaturwissenschaftler Walter Muschg im Verlag Benno Schwabe veröffentlicht hat. Ihm ist das Gedicht entnommen, dessen erster Vers — die meisten Gedichte Albert Steffens tragen keinen Titel — in meiner Überschrift steht:

Liebstes Wesen sei dir stets die Sprache,
Trösterin in deiner Einsamkeit.
Gut gesätes Götterwort gedeiht
selbst in hoffnungsloser Seelenbrache.

Labe dich an den Genesungskräutern,
an den Himmelsfrüchten, die sich neigen;
darfst durch Töne bis zu Sternen steigen,
Stoffesfinsternis durch Laute läutern.

Denn das Alpha und das Omega,
dem die Welt entstammt, sagt Ja und Amen,
und der Mensch ist aus dem Wort geboren.

Aber kommt ein Menschenkind dir nah,
droht sogleich ein ängstliches Examen.
Worte ohne Liebe sind verloren.

Dieses Sonett enthält die ganze Kraft der Christologie Albert Steffens, die aus der anthroposophischen Weltanschauung in sein eigenes Wesen übergegangen ist. Er war von 1925, nachdem Rudolf Steiner gestorben war, bis zu seinem Tode am 13. Juli 1963 der Leiter der weltweiten anthroposophischen Bewegung, und von 1920 ebenfalls bis zu seinem Tode war er Redaktor der Wochenschrift „Das Goetheanum“. Neben seinen Lyrikbänden

verfaßte Albert Steffen zahlreiche Dramen, darunter „Pestalozzi", „Die Friedenstragödie" (über Präsident Wilson), „Der Chef des Generalstabs", „Alexanders Wandlung", „Lin" (über den Boxeraufstand in China 1900), sowie Romane wie „Das Viergetier", „Die Bestimmung der Roheit", „Wildeisen" und Essaysammlungen wie „Der Künstler zwischen Osten und Westen", „Begegnungen mit Rudolf Steiner", „Wiedergeburt der schönen Wissenschaften", „Geistige Heimat". Das ist eine kleine Auswahl.
Schauen wir einmal nach, was dem Dichter die Sprache bedeutet: sie ist ihm liebstes Wesen; das ist für einen Dichter fast selbstverständlich. Sie ist dem Einsamen Trösterin. Sie ist ihm die Gegenwart Gottes in unfruchtbaren Tagen der Seelenbrache — welch wunderbares Wort, Seelenbrache, weit mehr als ein Reimwort zu Sprache, schmerzliche Erfahrung aller geistig Schaffenden! Die erste Strophe ist somit ganz im innermenschlichen Bereich. Auch die zweite Strophe liegt noch im Menschlichen; aber sie weist auf die göttliche Herkunft der Sprache hin. Sie läßt den Menschen sternenwärts wandern, und sie läßt den Materialismus durch den Laut, durch den Ton bekämpfen. Nun aber bricht das Göttliche mit aller Macht ein in die Menschenwelt und sagt Ja und Amen. Ist es nicht sonderbar: das Ja und Amen klingt in der täglichen Sprache so schal und wertlos, und hier ist dieses Doppelwort aller Zustimmung voll Adel und edler Gesinnung. Man kommt in die geistige Welt des Johannesevangeliums: Im Anfang war das Wort; auch der Mensch ist aus dem Wort geboren. Und gleich kommt noch ein Bibelwort dazu: das Evangelium der Liebe des ersten Korintherbriefes, wo es am Schlusse heißt: aber die Liebe ist die größte von allen.
Eine ähnliche Seelenstimmung waltet in dem Gedicht:

Laßt uns die Bäume lieben,
die Bäume sind uns gut,
in ihren grünen Trieben
strömt Gottes Lebensblut.

Einst wollt' das Holz verhärten,
da hing sich Christ daran,
daß wir uns neu ernährten:
ein ew'ges Blühn begann.

Für den Steffen-Kenner, für den Anthroposophen sind diese Zitate und Deutungen des Dichters nichts Neues. Wenn man aber Maturanden oder Studenten fragt, was sie von Albert Steffen gelesen haben, so heißt es: Albert Steffen? Wer ist das? Nie gehört! Das sind die gleichen jungen Menschen, die einen Dichter wie Hemingway Buch für Buch gelesen haben und ihn, der doch so viel Fragwürdiges geschrieben hat, vergöttern. Wie viel reiner, wie viel aufbauender ist doch Steffen, der bei aller Einseitigkeit so Wesentliches über die Sprache zu sagen hat: Liebstes Wesen sei dir stets die Sprache!

Eugen Teucher